

› Der Alltag in unseren Augen | im Mai 2014

„Vom Urknall bis Westfalen“: Museen machen Geschichte



EISZEITEN IN WESTFALEN – das Ahlender Mammut,
Wahrzeichen des Museums als Modell im Maßstab 1:10

AUS DER TROPFSTEINHÖHLE ÜBER DIE GLETSCHERTREPPE ZUM AHNLENER MAMMUT

Das neue Geomuseum bietet ein Museumserlebnis der besonderen Art: In den drei zentralen Ausstellungsbereichen haben Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, die **Geschichten der Erde, der Wissenschaft und des Lebens in Westfalen** selbst zu erforschen.

Wie wurde die Erde zu dem, was sie heute ist? Wie sehen Forscherinnen und Forscher die Welt, und warum lag Westfalen einst 300 Meter unter dem Wasser? Hier können Gäste in das Innere einer drei Meter großen Erdkugel schauen, Tropfsteinen beim Wachsen zusehen und die Kälte der Eiszeit auf der Gletschertreppe förmlich fühlen.

Museen definieren sich selbst gerne als Gedächtnis eines Landes, einer Region oder einer Stadt. Mit ihren Sammlungen formen sie das kulturelle Gedächtnis mit und ermöglichen durch ihren selektiven Zugriff darauf ein Erinnern an Vergangenes. Im Gedächtnis, so Paul Ricœur, liegt die ursprüngliche Verbindung des Bewusstseins zur Vergangenheit. Geschichte wird vom Museum nicht simpel vorgefunden, sondern durch Objektauswahl gemacht und mit Bedeutung versehen. Geschichte und Gedächtnis sind im Museum zwei miteinander eng verschränkte Modi der Erinnerung. Immer öfter werden Museen heute auch zu Orten der Bürger_innen, die nach dem Modus der Partizipation aktiv ihre Stimmen einbringen und somit auch ernst genommen werden wollen. Dies führt zur Auflösung des traditionellen Verständnisses von Museum. Die Einbindung etwa von Zeitzeug_innen, Migrant_innen

und Asylbewerber_innen transferiert die Museen zunehmend zu Orten individueller Erzählungen des Gedächtnisses; das traditionelle Verständnis von Museum, in dem Kurator_innen und Wissenschaftler_innen Deutungshoheit besitzen und für das „Machen-von-Geschichte“ (Michel de Certeau) allein verantwortlich sind, wandelt sich. Was bedeutet dies für die Rolle von Alltagsgeschichte im Museum und sind in diesem Kontext gar neue Formen der Präsentation zu entwickeln?

Im Rahmen meiner ›Lehrveranstaltungen am Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der WWU unternehmen die Studierenden Feldforschungen in von ihnen selbst gewählte Museen. Ihre Ausstellungsanalysen sollen die Formen und Funktionen der hier hergestellten Bezugsweisen zur Vergangenheit durchleuchten.

› **Birgit Johler**, WWU fellow

Quelle:
› <http://www.uni-muenster.de/Geomuseum/>

**Seminar für Volkskunde/
Europäische Ethnologie**